



Wurzeln des modernen Obstbaus im Vorgebirge

Das Obstbaumuseum wurde 1996 eingerichtet. Es zeigt u. a. Maschinen und Geräte des Obstbaus seit 1890

Seniorchef Elmar Schmitz-Hübsch ist in seinem Element, wenn er von früher erzählt, von der Zeit, als Apfelbäume noch verstreut auf der Wiese standen, man ohne Leiter kaum pflücken konnte und es noch keine „Spindel“ gab. Die fast 120-jährige Geschichte des Erwerbsobstbaus in Deutschland ist eng mit der Familien- und Betriebsgeschichte von Schmitz-Hübsch in Bornheim bei Bonn verknüpft. Gründer Otto Schmitz-Hübsch gilt bis

heute als Obstbau-Pionier und der Betrieb im Vorgebirge als Vorzeigebetrieb.

Die Familie stammt ursprünglich jedoch vom Niederrhein aus der Nähe von Wesel. Vom Ursprung her hat der Name nichts mit „Schönheit“ zu tun, weiß der 70-jährige Elmar Schmitz-Hübsch. „Das Gut der Familie lag im Überschwemmungsgebiet auf einem kleinen Hügel, dem „Hyps“. Und weil es so viele Familien gab, die Schmitz hießen, waren es eben die



„Boscoop“-Ernte von Buschbäumen auf Paradies.

„Boscoop“-Ernte von Buschbäumen, um 1905



Otto Schmitz-Hübsch mit Spindelbusch

Fotos: Privat

„Schmitz-Hyps“. Mein Ur-Ur-Großvater hat schließlich Schmitz-Hübsch daraus gemacht.“ Landwirtssohn Otto Schmitz-Hübsch hatte kein Händchen für Ackerbau und Milchvieh. Schon als Junge begeisterte er sich mehr für den Obstbau.

Obstbau ohne Leiter

„Daran haben auch Strafversetzungen seines Vaters nach Belgien und Frankreich nichts geändert“, erzählt Elmar Schmitz-Hübsch und lacht. Zum Glück – muss man heute sagen. Denn aus Frankreich brachte er die erste schwach wachsende Apfelunterlage mit. Seine Vision waren Bäume, für die man keine Leiter mehr braucht. Otto Schmitz-Hübsch machte einen Deal mit dem zweitältesten Bruder, der übernahm den elterlichen Hof und er selbst ließ sich auszahlen. Mit dem Geld kaufte er 1896 dann im Ortsteil Merten rund 12 ha Land. „Er begann als Baumschulist“, weiß Elmar Schmitz-Hübsch. Aus Frankreich holte er sich die Apfelunterlage „Roter Metzter Paradies“ (später M8) und pflanzte als erster in Deutschland keine hochstämmigen Obstbäume mehr, sondern die ersten schwach wachsenden Bäume in Plantagenform, sowie Birnen-Spaliere z. B. an Mauern.

1904 kaufte er dann eher zufällig auf einem Pariser Wochenmarkt die zweite schwachwachsende Apfelunterlage „Gelber Metzter Paradies“ (heute M9). Diese Unterlage ist bis heute aus dem modernen Obstbau nicht wegzudenken. Sein Edel- und Tafelobst war dadurch von ganz

anderer Qualität als das der Streuobstweiesen. Der Betriebsgründer schaffte es damit bis in die Berliner Feinkostgeschäfte. Einmal pro Woche ging vom Gleisanschluss in Bornheim ein Wagon in die Hauptstadt. Auch die großen Schifffahrtslinien mit der Strecke London – New York gehörten zu seinen Kunden. „Einige Mertenener erzählen immer noch, dass die Kisten von Schmitz-Hübsch in der Titanic liegen“, lacht Elmar Schmitz-Hübsch.

„Ein weiterer Knüller gelang ihm 1920“, erzählt Elmar Schmitz-Hübsch. „Damals entdeckte und vermehrte er die Mutation „Roter Boskoop Schmitz-Hübsch“.“ Es ist bis heute ein verbreiteter Boskoop-Typ. Otto Schmitz-Hübsch revolutionierte den Obstbau aber auch in anderer Hinsicht. Er erkannte, dass die Obstbäume kein festes Gerüst brauchen. Von 1932 bis 1935 entwickelte er gemeinsam mit seinem Sohn Heribert aus den Niederstamm-Apfelbäumen die Baumform „Spindelbusch“ bzw. „Spindel“. Diese Bäume bringen frühere und höhere Erträge und auch deutlich bessere Qualitäten. Die Ernte und alle anderen Pflegemaßnahmen können ohne Leiter durchgeführt werden – ein deutlicher Vorteil zu vorher.

Museum zum Firmenjubiläum

Bereits in den 1930er Jahren begann der Firmengründer mit einem Abo-Liefer-System. Als der Autoverkehr dann zunahm

und die Anlieferung zu teuer wurde, beschloss der Betrieb selbst zu vermarkten und in der Übergangszeit auch noch Wochenmärkte zu beliefern. 1970 startete der Ab-Hof-Verkauf. „Wir waren nicht die ersten, aber mit die ersten“, erinnert sich Elmar Schmitz-Hübsch. Auf seine Initiative hin wurde zum 100-jährigen Firmenjubiläum 1996 dann ein Obstbau-Museum

in einem alten Nebengebäude des Betriebes, der ehemaligen Konservenhalle, eingerichtet. Zu sehen sind Maschinen und Geräte aus den letzten 100 Jahren, dazu eine Obstkühlmaschine von 1908. Es gibt eine Bilddokumentation über die Entwicklung im Obstbau vom Hochstamm zur Spindel und einen Film über den heutigen Obstbau im Betrieb. *Kirsten Engel*



Obstpackraum von Schmitz-Hübsch in Merten.

Obstpackraum von Schmitz-Hübsch in Merten (Oktober 1912)